

Historische Semantik in den romanischen Sprachen

Herausgegeben von
Franz Lebsanft und Martin-Dietrich Gleßgen

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2004



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 3-484-30483-9 ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2004

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Hanf Buch- und Mediendruck GmbH, Pfungstadt

Einband: Industriebuchbinderei Nädle, Nehren

Paarstrukturen des Typs *moros e moras* als pragmatisches Verfahren in altspanischen Texten¹

1. „Warum so höflich?“

In Hans-Jörg Neuschäfers Übersetzung des *Cantar de mio Cid* findet sich nach Ansicht des Rezensenten K[urt] B[aldinger] (1965: 602) ein „amüsantes Detail“ bei der Übersetzung von (V.16b-17): *Exiënlo ver mugieres e varones, / burgeses e burgesas por las finiestras son*. Neuschäfer übersetzt: „Aus den Häusern kamen, ihn zu sehen, Frauen und Männer; Bürgerinnen und Bürger sind an den Fenstern“. Die Umkehrung von *burgeses e burgesas* zu „Bürgerinnen und Bürger“ kommentiert der Rezensent mit der Frage „Warum so höflich?“. Diese scheinbare Arabeske einer Übersetzungskritik enthält *in nuce* zentrale Fragestellungen, die Paarstrukturen des Typs *burgeses e burgesas* oder *moros e moras* als semantisches und pragmatisches Verfahren aufwerfen. So sind Doppelungen wie *Bürgerinnen und Bürger* heutigen Lesern des *Cantar de mio Cid* aus modernen Texten geläufig, wo geschlechtsparitätische Formulierungen wie *Studentinnen und Studenten* durch explizite Nennung beider Geschlechter eine gleichberechtigte Präsenz von Frauen und Männern signalisieren sollen.² Die in solchen Paarstrukturen ebenfalls wirksame Norm höflichen Verhaltens gegenüber Frauen (*Ladies first*) bewog den Übersetzer wohl zu der Variante *Bürgerinnen und Bürger*. Die so mit der Paarstruktur verbundenen Konzepte von Höflichkeit und Gleichberechtigung sind jedoch historische Normen, deren Gültigkeit für frühere Kulturgemeinschaften keinesfalls vorausgesetzt werden darf. Sexusdifferenzierende Paarstrukturen des Typs *moros e moras* können in mittelalterlichen Texten Funktionen erfüllen, die stark von der Alterität mittelalterlicher Traditionen und Lebensformen geprägt sind. In Annäherung an diese Traditionen soll daher durch linguistisch-philologische Textinterpretationen präzisiert werden, in welchen Kontexten und mit welcher pragmatischen Profilierung Paarstrukturen eingesetzt werden und inwiefern ihre rhetorischen Wirkungen nicht nur durch den situativen Kontext, sondern auch durch die kulturellen Traditionen der Texte bedingt sind. Am Beispiel von Paarstrukturen im *Cantar de mio Cid* und in den *Milagros de Nuestra Señora* Gonzalos de Berceo werden Paarstrukturen des Typs *moros e moras* als ein semantisch-pragmatisches Verfahren analysiert, in dessen Strukturen, Funktionen und Traditionen grundlegende Fragestellungen der historischen Semantik und Pragmatik aufzeichnen.

¹ Für die Anregung, mich aus der Perspektive der historischen Semantik und Pragmatik näher mit *moros e moras* und verwandten Doppelungen in altspanischen Texten zu beschäftigen, bin ich Franz Lebsanft (Bochum) zu herzlichem Dank verpflichtet.

² Zur Technik des sexusdifferenzierenden *splitting* als Phänomen der heutigen Sprachkultur vgl. Bußmann (1995); zum Spanischen vgl. Bierbach (1992), García Meseguer (1994).

2. *Moros e moras*: Versuch einer Kurzcharakteristik

Neben der Einbettung in Kontext und Texttraditionen ist der semantische Gehalt der in einer Paarstruktur verbundenen Lexeme entscheidend für die Ausprägung der pragmatischen und rhetorischen Funktionen auf der individuellen Ebene der Texte.³ Folgt man der in der Forschung traditionellen Unterscheidung in synonymische und nicht-synonymische Paarformeln, dann gehört die Struktur *moros e moras* zu den nicht-synonymischen Strukturen, die im weiteren Sinne eine Gegensatzrelation ausdrücken.⁴ Während Doppelungen wie *grandes e chicos* oder *moros e cristianos* (die im *Cantar de mio Cid* ebenfalls häufig belegt sind) kontrastierend Dimensionen wie soziale Position und Religion thematisieren (Smith 1977a: 178–187), fokussieren Paarstrukturen wie *moros e moras* eine auf der Differenzierung der Geschlechter und der Geschlechterrollen basierende Gegensatzrelation (Bußmann 1995: 117f.).

Die semantische Struktur der Paarformel als Verknüpfung der Lexeme *moro(s)* und *mora(s)* wird entscheidend durch die semantische Natur der von diesen Lexemen getragenen Gegensatzrelation geprägt. Eine Analyse der so aufgespannten semantischen Opposition beschreibt paradigmatisch lexikalische Bedeutungen und bewegt sich damit auf der Ebene der historischen Einzelsprache. Lexeme wie *moro(s)* und *mora(s)* haben einen großen Teil ihrer Bedeutung gemeinsam und diese semantische Kongruenz bildet die Folie, vor der die semantische Komponente der Sexusmarkierung zur polarisierenden Basis einer Gegensatzrelation wird.⁵ Das Kriterium der Sexusmarkierung bedingt, dass Lexempaare wie *moro(s)* und *mora(s)* eine binäre exklusive Opposition eröffnen, die durch das Prinzip des *tertium non datur* charakterisiert ist.⁶ Dieser exklusiv-binäre Gegensatz lässt die durch die Lexeme bezeichneten Referenten als einander paarweise zugeordnete, sich wechselseitig ergänzende Elemente erscheinen, die durch engen Kontakt charakterisiert sind und damit in metonymischer Relation stehen (Malkiel 1959: 118, 127, 138). Zur einzelsprachlich-historischen Betrachtung gehört auch die Frage nach der einzelsprachlich-lexikalischen Realisierung außersprachlicher Konzepte wie MANN und FRAU als sexuell markierte Unterbegriffe sowie MENSCH als sexuell unmarkierter Oberbegriff.⁷ Genussprachen sind hier in aller Regel asymmetrisch strukturiert in dem Sinne, dass die maskulinen Formen polysem sind und entweder exklusiv männliche Referenten bezeichnen oder generisch auf männliche und

³ Zu den Ebenen der sprachlichen Kompetenz vgl. Coseriu (1988: bes. 70–75).

⁴ Zentrale Beiträge zu Paarstrukturen aus unterschiedlichen Perspektiven der Sprach- und Literaturwissenschaft liefern Grosse (1881), Kullmann (1931), Curtius (1938), Malkiel (1959), Smith (1977a, 1977b). Zu Differenzierungskriterien bei Paarstrukturen vgl. insbesondere Malkiel (1959) und Smith (1977a).

⁵ Gsell (1979: 33f., 60, 61). Zu Sexusmarkierung und grammatischem Genus vgl. Bußmann (1995: 117f., 137); zum Spanischen vgl. Harris (1991), Ambadiang (1999).

⁶ Eine differenzierte Darstellung semantischer Gegensatzrelationen im Spannungsfeld von Logik, Semantik und Pragmatik bietet Gsell (1979: 36, 39, 50–51, 60–61). Vgl. auch Grosse (1881: 255–258), Kullmann (1931: 51), Smith (1977a: 164, 177; 1977b: 185).

⁷ Bußmann (1995: 137–138). Zu einzelsprachlichen Strukturierungen dieser Trias außersprachlicher Konzepte vgl. Blank (1997: 198–201). Zum Spanischen vgl. Bierbach (1992: 286f.), García Mese-guer (1994: 45–48).

weibliche Referenten verweisen.⁸ Da der Monosemierung dieser lexikalischen Polysemie im Kontext immer eine gewisse Unsicherheit anhaftet, könnten Paarstrukturen dazu dienen, eine explizite und eindeutige Referenz auf Frauen und Männer zu garantieren.

Analysiert man Paarstrukturen in ihren Verwendungen im *Cantar de mio Cid* als Text, dann bewegt man sich nicht länger auf der Ebene der historischen Einzelsprache, sondern auf der individuellen Ebene der Texte (Coseriu 1988: 70–75). Eine Struktur wie *moros e moras* verbindet auf syntagmatischer Ebene zwei Lexeme der gleichen grammatischen Kategorie durch das Relationselement *e* zu einem Text, der in seiner syntagmatischen Grundstruktur eine Summenformel abbildet.⁹ In der Paarstruktur als Texteinheit kann die semantische Relation der Lexeme auf unterschiedliche Weise aktualisiert sein. Die exklusiv binäre Gegensatzrelation der Lexeme *moro(s)* und *mora(s)* beinhaltet ein Spannungsverhältnis von Gegliedertheit und Einheit: die Lexeme referieren auf zwei komplementäre Referentengruppen, die durch ihre paarweise Zuordnung wieder ein Ganzes evozieren können. Als Textsequenz ist die Paarstruktur dann wiederum in komplexere Texteinheiten eingebunden. Diese Verwendungskontexte, in die die Paarstruktur eingefügt ist, können nun entweder den Aspekt der Zweigliederung fokussieren oder den Aspekt der Einheit. Im letzteren Fall können die komplementären Glieder dann so eng zusammengeschlossen werden, dass die Zweigliederung verblasst und die Paarstruktur als Ausdruck einer Totalität im Sinne von ‚alle‘ fungiert, indem sie ein abstraktes Ganzes konkretisierend über seine zwei komplementären Bestandteile verspricht.¹⁰ Wenn eine Paarstruktur als Umschreibung für eine Totalität gebräuchlich wird, dann kann sie sich von einem Produkt der freien Technik der Rede zu einem Produkt der wiederholten Rede wandeln, das dann wieder Teil des Lexikons und des einzelsprachlichen Wissens wird.¹¹ Eine solche Funktionalisierung von Paarstrukturen als konkretisierender Ausdruck einer Totalität könnte dadurch bedingt sein, dass den Sprechern in ihrer historischen Einzelsprache die Worte fehlen, um das Konzept der Totalität als Abstraktum zu versprechen, oder darauf zurückzuführen sein, dass das abstrakte Konzept als solches den Sprechern nicht vertraut ist. Solche Deutungen der Paarstruktur als Kompensation eines lexikalischen und / oder konzeptuellen Defizits operieren auf der Ebene des einzelsprachlich-lexikalischen Wissens und der Kognition. Im Fall der Paarstrukturen ist das aber nur eine Seite der Medaille. Denn Paarstrukturen gehören als Texte zur in-

⁸ Zum generischen Maskulinum vgl. Bußmann (1995: 137–140), Perissinotto (1983: 582, 585).

⁹ Malkiel (1959, 113, 129–130). Zu sexusdifferenzierenden Paarstrukturen in negierter Aussagemodalität und zu ihrer Funktionalisierung als Muster der expressiven Negation (*sin insulos ni insulas*) vgl. González Ollé (1981), García-Page (1991), Bravo (1992). Zur Reihenfolge bei Paarstrukturen als Resultat sprachlicher und außersprachlicher Regeln vgl. Malkiel (1959: 138, 145, 149), Bußmann (1995: 136).

¹⁰ Ähnliche Deutungen finden sich bei Kullmann (1931: 51) und Smith (1977a: 164, 177).

¹¹ Smith (1977a: 209). Das Konzept der wiederholten Rede (Coseriu ²1992: 275–280, Thun 1978: 26s., 44s., 65–69) überlappt sich partiell mit dem Begriff der Formel (Malkiel 1959: 117s., 122–124). Da nicht alle Paarstrukturen Formelcharakter haben, wird die neutralere Benennung „Paarstruktur“ verwendet. Der vorliegende Beitrag fokussiert Paarstrukturen als pragmatisches Verfahren. Die Entstehung phraseologischer Bedeutung bei Wortpaaren behandelt der Beitrag von Angela Dorn (in diesem Band), so dass das Spannungsfeld von Text und Lexikon, in dem Paarstrukturen stehen, sich in der Summe der beiden Artikel andeutet.

dividuellen Ebene des Sprachlichen und sind damit Teil des kulturellen Wissens, das als Textkompetenz die Gestaltung von Texten anleitet.¹²

Der Status der Paarstrukturen als Texte impliziert, dass sie als pragmatisches Verfahren nur in zwei Kontexten adäquat verstanden werden können: im Kontext der im Text gegebenen Sprechsituation und im Kontext der kulturellen Traditionen, in denen dieser Text steht. Erst in dieser doppelten Kontextualisierung kann die Leistung der Paarstrukturen als pragmatisches Verfahren erfasst werden. Diese Rekonstruktion des pragmatischen und rhetorischen Potentials der Paarstrukturen ist Gegenstand der folgenden linguistisch-philologischen Interpretationen, die zeigen sollen, wie das semantisch-pragmatische Potential in den Texten aktualisiert und ausgeschöpft wird.

3. Die Ebene der Texte: Paarstrukturen im *Cantar de mio Cid* und bei Gonzalo de Berceo

3.1. Paarstrukturen im *Cantar de mio Cid* oder: wie man Männer und Frauen so richtig in Szene setzt

Im von der Signatur der Zweizahl geprägten *Cantar de mio Cid* finden sich im reichen Repertoire zweigliedriger Strukturen auch sexusdifferenzierende Paarstrukturen, von denen die Doppelung *moros e moras* wohl die prominenteste ist.¹³ Die nach der Kurzcharakteristik erwartbare Funktion einer kontextuell motivierten expliziten Präzisierung der Referenz auf Männer und Frauen illustriert die folgende Textstelle:

(1) *Cantar de mio Cid* (V.616-622)

616 Oíd a mí, Álbar Fáñez e todos los cavalleros:
 617 en este castiello grand aver avemos preso,
 618 los moros yazen muertos, de bivos pocos veo;
 619 los moros e las moras vender non los podremos,
 620 que los descabecemos nada non ganaremos,
 621 cojámoslos de dentro, ca el señorío tenemos,
 622 posaremos en sus casas e d'ellos nos serviremos. –

Im Kontext von Schlacht und Kampf ist klar, dass mit *los moros* (V.618) die Maurenkrieger gemeint sind, von denen nur wenige den Kampf überlebt haben.¹⁴ Der Kontext schließt eine generische auf Männer und Frauen referierende Lesart aus und desambiguiert die auf der Ebene der lexikalischen Norm polyseme Form – Kriegshandwerk ist im *Cantar* Männersa-

¹² Coseriu (1988: 74), Blank (1997: 71, 75), Malkiel (1959: 160). Zu fixierten Wortgefügen als sprachliches und kulturelles Wissen vgl. Thun (1978: 249), Blank (1997: 71).

¹³ Zu Zweizahl und Doppelungen im *Cantar* vgl. Kullmann (1931: 52–56). Zu (sexusdifferenzierenden) Paarstrukturen vgl. Garcí-Gómez (1975: 276–278), Smith (1977a: 187–189; 1977b: 185–194).

¹⁴ Zu altspan. *moro* als Gläubiger des Islam in Opposition zu den *cristianos* vgl. Deutschmann (1988: 299–300), Piñero Valverde (1989: 4–5).

che (Lacarra 1990: 10). Soll im männlich geprägten Kontext von Krieg und Eroberung auf Frauen und Männer verwiesen werden, dann erscheint es plausibel, dass die Verwendung der Paarstruktur auch durch das Streben nach Eindeutigkeit bedingt ist – eine Eindeutigkeit, die ein generisch intendiertes Maskulinum hier nicht leisten könnte. Die Doppelung *los moros e las moras* (V.619) referiert dagegen explizit auf die Männer und Frauen, die als Bewohner der eroberten Stadt zur Beute des Cid gehören und präzisiert so, dass nicht mehr von den Kriegern, sondern von der Zivilbevölkerung die Rede ist.¹⁵

Diese Funktionalisierung der Paarstruktur als Technik der Präzisierung ist an bestimmte, Explizitheit einfordernde Kontextbedingungen gebunden und scheint zunächst nicht an den *Cantar* und seine Texttraditionen geknüpft zu sein. Das Potential der Paarstruktur *moros e moras* wäre jedoch im zitierten Textausschnitt mit dieser Grundfunktion der Präzisierung nur ungenügend beschrieben, denn die sachlich-referentielle Funktion einer dezidierten Referenz auf Männer und Frauen zeitigt auch rhetorische Effekte. So tritt die Paarstruktur *moros e moras* im Kontext von Eroberungen auf, bei denen der Cid sich als Kämpfer bewährt und reiche Beute macht. Zu dieser Beute zählen auch die Frauen und Männer, die als Gefangene in die Hände des Cid fallen. Den Status der Stadtbewohner als Beute (vgl. auch V.619-622) illustriert die folgende Textpassage:

(2) *Cantar de mio Cid* (V.464-466)

464 El Campeador salió de la celada,
 464b corrió a Castejón sin falla,
 465 moros e moras aviélos de ganancia
 466 e esos gañados cuantos en derredor andan.

Die explizit als *ganancia* (V.465) bezeichneten *moros e moras* als Bewohner Castejóns werden mit dem erbeuteten Vieh (V.466) in eine Reihe gestellt.¹⁶ Die Funktion der Paarstruktur, dezidiert auf Frauen und Männer zu referieren, vereint also zwei Bedeutungsnuancen: die *moros e moras* sind keine Krieger, sondern Zivilisten, und sie gehören als Gefangene zur Beute des Eroberers. Im *Cantar* sind Beutestücke nun nicht nur ein materieller Gewinn, sondern spiegeln darüberhinaus die Tüchtigkeit des Cid als Kämpfer wider. Daher wird bei der Schilderung der Eroberung immer wieder eingeflochten, welche reiche Kriegsbeute der Cid macht (V.470-481b). Die Beutestücke – dazu zählen *el oro e la plata* (V.473) sowie *muchos gañados de ovejas e de vacas* (V.481) – werden aufgelistet und den Rezipienten wie Trophäen in konkretisierender Auffaltung präsentiert. Die Aufspaltung der Stadtbevölkerung in Frauen und Männer zergliedert ein Ganzes und erzeugt so einen Repräsentationseffekt der „ausmalenden Zergliederung“ (Grosse 1881: 255). Zum Effekt der Konkretisierung tritt noch die symmetrische Struktur der Doppelungen als paarweise Zuordnung. Die ordnende Kraft der Symmetrie illustriert der nächste Textausschnitt:

¹⁵ Eine analoge Konstellation findet sich in der Beratungsszene (V.672-680), wo ebenfalls kontrastiv von *moros* als Kriegern (V.672-673) und von *los moros e las moras* als gefangenen Stadtbewohnern die Rede ist (V.679-680).

¹⁶ Zum Status der gefangenen *moros e moras* und ihrer (vergleichsweise) milden Behandlung durch den Cid vgl. Piñero Valverde (1989: 3-4).

(3) *Cantar de mio Cid* (V.531-534):

- 531 en Castejón non podriemos fincar,
 532 cerca es el rey Alfonso e buscarnos verná,
 533 mas el castiello non lo quiero hermar,
 534 ciento moros e ciento moras quiérolas quitar,

Die Zahlenangaben bei *ciento moros e ciento moras* (V.534) leisten keine partikularisierend-konkrete Referenz im Sinne einer zahlenmäßigen Erfassung, sondern fokussieren die Symmetrie der Struktur. Doppelungen vereinen so Konkretisierung und geordnet-paarige Präsentation miteinander und können als Technik wirkungsvollen Sprechens eingesetzt werden, um Beutestücke und Besitztümer in ausführlicher Auflistung vor den Augen des Rezipienten auszustellen und wie im Gemälde eines Triumphzugs im Detail auszumalen.

Der beschriebene Effekt einer zergliedernd-konkretisierenden Präsentation manifestiert sich auch in den nächsten Textausschnitten, die in auffälliger Übereinstimmung eine doch sehr spezifische Konstellation inszenieren. Ein Beispiel für diese Konstellation liefern die schon eingangs zitierten Verse, die den Einzug des verbannten Cid in Burgos beschreiben:¹⁷

(4) *Cantar de mio Cid* (V.15-20)

- 15 Mio Cid Ruy Díaz por Burgos entró,
 16 en su compañía sessaenta pendones.
 16b Exiéno ver mugieres e varones,
 17 burgeses e burgesas por las finiestras son,
 18 plorando de los ojos, tanto avién el dolor,
 19 de las sus bocas todos dizían una razón:
 20 – ¡Dios, qué buen vassallo, si oviesse buen señor! –

Die Doppelungen *mugieres e varones* und *burgeses e burgesas* (V.16b-17) werden hier kunstvoll im Chiasmus präsentiert, so dass das Faktum der Präsenz von Männern und Frauen als zivile Stadtbewohner hervorgehoben wird. Im Fokus steht aber auch die Paarstruktur und ihr rhetorisches Potential. Die Männer und Frauen sind Zuschauer an der Peripherie des Geschehens, die den dramatisch inszenierten Einzug des Cid mit Anteilnahme verfolgen und das Los des Verbannten beweinen und beklagen. Durch die Doppelungen wird die Masse der Zuschauer konkretisierend gegliedert und wie ein Prospekt aufgefaltet: *mugieres e varones, burgeses e burgesas* sind die Zeugen des Geschehens und bilden die feierliche Kulisse für den Einzug.

Die Konstellation, dass Frauen und Männer Zuschauer beim Einzug bzw. Auszug des Cid sind, begegnet im *Cantar* nun noch zweimal mit anderem Personal, und zwar als der Cid die eroberten Städte Castejón (V.539-541) und Alcocer (V.851-856) verlässt und die zurückbleibenden *moros e moras* ihn mit Gebeten und Segenswünschen verabschieden. Der Auszug aus Alcocer wird in deutlicher Analogie zum Einzug in Burgos geschildert:

(5) *Cantar de mio Cid* (V.851-856)

- 851 Cuando mio Cid el castiello quiso quitar,
 852 moros e moras tomáronse a quexar:
 853 – ¡Vaste, mio Cid; nuestras oraciones váyante delante!

¹⁷ Zur Deutung dieser Textstelle vgl. auch Kullmann (1931: 56), Smith (1977a: 187–188).

- 854 Nós pagados fincamos, señor, de la tu part. –
 855 Cuando quitó a Alcocer mio Cid el de Bivar,
 856 moros e moras comেçaron de llorar.

Der zweimalige Verweis auf die Präsenz der *moros e moras* (V.852, 856) fokussiert auch hier, dass die Zuschauer keine Krieger, sondern zivile Stadtbewohner beiderlei Geschlechts sind. Die durch die Wiederholung hervorgehobene Doppelung entfaltet eine Staffage für die Inszenierung des ungeheuerlichen Faktums, dass *moros e moras* für den Cid beten und den Abschied des Eroberers beweinen. Die konkretisierend-ausmalende Wirkung akzentuiert die Frauen und Männer aber auch in ihrem Status als Zuschauer, die das Geschehen kommentieren und voll Anteilnahme verfolgen. Die so in den Textausschnitten (4) und (5) entworfenen Szenen evozieren Kategorien der Fiktionalität: der vorbeiziehende Cid wird gleichsam auf die Bühne gestellt, die *moros e moras* erscheinen als Publikum an der Peripherie des Geschehens. Die so inszenierte fiktionale Situation ist damit zugleich eine Inszenierung der Fiktionalität des *Cantar*. Die fokussierten *burgeses e burgesas* bzw. *moros e moras* sind Repräsentanten der Zuschauer und der Zuschauerinnen, die den *Cantar de mio Cid* als fiktionalen Text im Vortrag des *juglar* rezipieren. Die im Text entworfene Aufführungssituation findet ihre Entsprechung in der Wort und physische Präsenz vereinigenden *performance* des Textes. Die Paarstruktur leistet dabei eine Gliederung und Individualisierung der fiktionalen Zuschauer, die auch der realen Zuhörerschaft Kontur geben. Die Reaktionen des fiktionalen Publikums erscheinen so als Vorwegnahme der Reaktionen, die der *Cantar* bei seinem Publikum im wirklichen Leben auslösen soll.

3.2. Paarstrukturen bei Gonzalo de Berceo: Doppelung und Didaxe

Die im *Cantar de mio Cid* herauspräparierten Funktionen von Paarstrukturen sollen nun mit Doppelungen in den *Milagros de Nuestra Señora* verglichen werden, in denen sich verwandte Verwendungen von Paarstrukturen finden – eine Folie, vor der sich dann auch Ausdifferenzierungen abzeichnen, die durch Unterschiede in den Traditionen der beiden Texte bedingt sein könnten. Die *Milagros*, die ebenfalls den Stempel der Zweizahl tragen (Artiles 1968: 111f.), nutzen sexusdifferenzierende Doppelungen ebenfalls als zergliedernd-konkretisierende Präsentationstechnik, die sich in kontextbedingten Ausprägungen manifestiert. Die folgenden Textbeispiele dokumentieren eine Verwendung in einer sehr spezifischen, für die *Milagros* typischen Situation. Im folgenden Text dankt die zur Messe versammelte Gemeinde Gott für die wunderbare Rettung des Sünders Teófilo:

(6) *Milagros*, 846a-d

- 846a Rendieron todos gracias, mugieres e varones,
 846b fizieron grandes laudes e grandes processiones,
 846c plorando de los ojos, diziendo oraciones
 846d a la Madre gloriosa, buena todas sazones.

Das Wunder der Rettung findet in der Symmetrie und Fülle der Doppelungen, die den Text durchziehen, seinen angemessenen Ausdruck und die Paarstruktur *mugieres e varones* entfaltet auch hier konkretisierend-ausmalend einen Rahmen für das wunderbare Ereignis. Die *mugieres e varones* hören die Geschichte einer wunderbaren Rettung und verkörpern in der

fiktionalen Rezeptionssituation das reale Publikum, das Teófilos Geschichte im Vortrag der *Milagros* rezipiert (Zumthor 1984: 19): der Lobpreis der *mugieres e varones* präsentiert sich als Vorbild für alle Gläubigen. Diese didaktische Absicht zeichnet sich in den folgenden Textbeispielen noch deutlicher ab:

(7) *Milagros*, 541a-d

- 541a Plorava de los ojos e facié oraciones,
 541b dicié a la Gloriosa laudes e bendiciones;
 541c dizié: „Laudada seas, Madre, todas sazones,
 541d laudarte deben siempre mugieres e barones.

(8) *Milagros*, 460a-d

- 460a „Varones e mugieres, cuantos aquí estamos,
 460b todos en Ti creemos e a Ti adoramos;
 460c a Ti e a tu Madre todos glorificamos,
 460d cantemos en tu nomne el „Te Deüm laudamus“.

In (7) sagt die von der Jungfrau Maria vor Schande bewahrte Äbtissin nicht nur selbst im Gebet Lob und Dank, sondern gibt diese Pflicht gleichsam an alle Gläubigen, *mugieres e barones*, weiter (V.541cd). Der Appell der in ihrer Klosterzelle zur *Gloriosa* betenden Äbtissin gilt allen Gläubigen und damit auch den Männern und Frauen, die die Erzählung der *Milagros* hören. Die Doppelung *mugieres e barones* intensiviert diesen Appell, indem sie die Aufforderung an alle Gläubigen konkreter und individueller fasst und Männer und Frauen mit einer Zeigegeste anspricht. Appell und Didaxe dominieren im Beispiel (8) noch stärker. Die hier formulierte Aufforderung zum Lobpreis (V.460a-d) beendet die Geschichte der wunderbaren Rettung einer Frau und ihres Neugeborenen. Die Freude der versammelten Menschen über das Wunder mündet in ein Gebet (V.453a-460d), das nicht nur hymnischer Schlusspunkt des Mirakels ist. Im Text des Gebetes öffnet sich die Geschichte gleichsam allen Zuhörern (bzw. Lesern) und damit auch den Männern und Frauen, die als Publikum die Mirakelerzählung hören. Die in der *mise en abyme* eines ‚Gebetes im Gebet‘ formulierte Aufforderung, das *Te Deum* anzustimmen,¹⁸ gilt der versammelten Zuhörerschaft der *Milagros*. Der feierliche Appell, Gott und die Jungfrau zu loben, gewinnt auch hier durch die Paarstruktur *varones e mugieres* an Intensität: die Zuhörer werden als Männer und Frauen individueller visualisiert, der Sprecher scheint gleichsam auf sie zu deuten. Die Beispiele (6), (7) und (8) dokumentieren, wie die von der Paarstruktur geleistete Konkretisierung genutzt wird, um die Menge der Gläubigen individueller als *mugieres e varones* zu konturieren und so umso wirkungsvoller zu Lob und Dank aufzufordern. Die ausmalende Wirkung der Paarstruktur dient so der Didaxe und ist Instrument eines Appells zum Gotteslob, der in den *Milagros* zentral ist.

¹⁸ Zur Textgeschichte des *Te Deum* vgl. Nohl 1996: 173–187.

4. Verschlungene Wege durch Texte

In den Beispielinterpretationen zeichnet sich ein Bild der Paarstrukturen als pragmatisches Verfahren ab, das in seiner symmetrisch-konkretisierenden Auffaltung als bewusst gewähltes Mittel wirkungsvollen Sprechens erscheint. Die bei sexusdifferenzierenden Paarstrukturen omnipräsente Grundfunktion der expliziten und desambiguierenden Referenz auf Männer und Frauen manifestiert sich auch in den hier analysierten Texten, sie wird jedoch von rhetorischen Funktionen und Effekten überwölbt. Diesen Funktionen ist die zergliedernd-konkretisierende Wirkung der Doppelung gemeinsam, die sich schon in der Kurzcharakteristik paradigmatisch in der Semantik der Gegensatzrelation und syntagmatisch in der Struktur der Summe andeutete. Diese Technik der ausmalenden und konkretisierenden Zergliederung erfährt nun in den einzelnen Kontexttypen verschiedene Ausdifferenzierungen. Im *Cantar* dienen die sexusdifferenzierenden Paarstrukturen dazu, Männer und Frauen in bildhaft-vergegenwärtigender Sprache in Szene zu setzen – sei es als menschliche Beutestücke des siegreichen Cid oder als in Tableau-Technik visualisierte Zuschauer, die als Repräsentanten des realen Publikums fungieren. In den *Milagros* findet sich ein eng verwandter Kontexttyp, in dem Frauen und Männer ebenfalls als Zeugen außerordentlicher Ereignisse effektiv fokussiert werden: die in der Paarstruktur konturierten *muñeres e varones* werden als Adressaten des Appells, Gott und die Jungfrau zu loben, individualisiert.

Diese rhetorischen Effekte basieren sämtlich auf der in der Paarstruktur geleisteten Konkretisierung – eine Konkretisierung, die eben nicht in der Abstraktheit einer Totalität im Sinne von ‚alle‘ aufgeht. Paarstrukturen wie *moros e moras* in ihrer Symmetrie eines aus zwei Hälften gefügten Ganzen sind zwar geeignete Kandidaten für den Ausdruck einer Totalität, doch die untersuchten Texte lösen diese Möglichkeit nicht ein.¹⁹ Die Konkretisierung bleibt eine Konkretisierung und wird als Technik wirkungsvollen Sprechens mit großer Vielfalt eingesetzt. Diese Raffinesse der Verwendungen lässt Deutungen, die in den Doppelungen einen Reflex kindlich-konkreten Denkens des mittelalterlichen Menschen sehen und die Paarstruktur so mit einem Defizit außersprachlicher Konzepte kurzschließen, wenig plausibel erscheinen.²⁰

Die genannten pragmatischen Profilierungen und rhetorischen Effekte erschließen sich in der Interpretation der einzelnen Texte und ihrer kulturellen und medialen Traditionen auf der individuellen Ebene der Texte. Analysiert man Paarstrukturen wie *moros e moras* ohne Einbindung in konkrete Kontexttypen und beschreibt man sie als durch Gegensatzrelation und Summenstruktur geprägte Sequenzen, dann ist der Grundwert der Zergliederung und Anschaulichkeit bei einer solchen Betrachtung durchaus erkennbar. Wie dieses Charakteristikum jedoch als rhetorisches Reservoir genutzt wird, zeigt sich erst auf der Ebene der Texte. Charakteristika wie Anschaulichkeit oder „ausmalende Zergliederung“ (Grosse 1881: 255) sind Werte, die sich allein auf der individuellen Ebene der Texte manifestieren. Diesen Ausprägungen der Anschaulichkeit können sich Analysen, die von den individuellen Texten abstrahieren, nur bedingt annähern. Versucht man, die Wege von Paarstrukturen

¹⁹ Das wirft die Frage auf, ob nicht auch geläufig als Phraseologismen eingestufte Doppelungen wie *moros e cristianos* (Smith 1977a: 177) häufiger als angenommen als zergliedernd-konkretisierende Präsentationstechnik verwendet werden.

²⁰ Kullmann (1938: 51), Smith (1977a: 177f.).

im Dickicht komplex verwobener Traditionen wie Rechtssprache, Rhetorik oder Bibelsprache zu rekonstruieren, dann muss sich die Analyse notgedrungen vom einzelnen Text lösen und Werte der aktuellen Rede geraten leicht aus dem Blick.²¹ Pointillistisch angelegte Textinterpretationen wiederum bergen die Gefahr, dass Traditionen, die wie die Bibelsprache Paarstrukturen des Typs *mugieres e varones* ihren Stempel aufdrücken, ausgeblendet werden. Eine Möglichkeit, Paarstrukturen im Kontext ihrer Traditionen und zugleich als Werte der aktuellen Rede zu analysieren, ist es, Verwendungen einer Paarstruktur in ähnlichen Kontexttypen als pragmatisch-rhetorische Verfahren vergleichend zu deuten. Im Fall der Bibelsprache etwa zeigt ein Blick in die Konkordanz, dass sexusdifferenzierende Paarstrukturen sich auch in der Bibel finden.²² Auf dem so gewonnenen Repertoire der Doppelungen kann dann eine vergleichende Beschreibung der expressiven Werte auf der Ebene der aktuellen Rede aufbauen. Erst im Vergleich verwandter Kontexttypen zeigt sich, ob in Bibeltexten die konkretisierend-präsentierende Wirkung der Doppelungen in ähnlichen Kontexten und auf ähnliche Weise wie im *Cantar* oder in den *Milagros* ausgespielt wird. Eine Analogie zur ausmalenden Präsentation der *moros e moras* als Beute eines Eroberers im *Cantar* findet sich etwa in Textstellen, die eine Eroberung beschreiben wie Text (9), der die Vollziehung des Banns an Jericho schildert. Die für die *Milagros* typische Visualisierung der Männer und Frauen beim Appell zu Lob und Dank findet sich ebenfalls in analogen Situationen des Lobens und Dankens, wie sie etwa die Psalmen enthalten (10):

(9) *Josua 6, 21*

Und sie vollstreckten den Bann an allem, was in der Stadt war, mit der Schärfe des Schwertes, an Mann und Weib, an jung und alt, an Rind, Schaf und Esel.

(10) *Psalms 148, 11-13*

ihr Könige der Erde und all ihr Völker,
ihr Fürsten und Richter der Erde zumal,
ihr Jünglinge und ihr Jungfrauen alle
ihr Greise mitsamt den Kindern!
Sie sollen loben den Namen des Herrn;
denn sein Name allein ist erhaben,
seine Hoheit geht über Erde und Himmel.

In der so skizzierten Familienähnlichkeit der Verwendungen könnte sich eine gemeinsame Tradition andeuten, doch sollte über dem Impetus, die verschlungenen Wege der Paarstrukturen durch Texte zu rekonstruieren, nicht vergessen werden, dass Doppelungen als Instrument wirkungsvollen Sprechens einzelne Traditionen wie die Bibelsprache durchwirken und überwölben (Smith 1977a: 212) – Paarstrukturen können sich immer auch aus dem Reservoir einer allgemeinen pragmatisch-rhetorischen Kompetenz speisen.

Für Leser (und Leserinnen) mittelalterlicher Texte, die sexusdifferenzierende Paarstrukturen nur als geschlechtsparitätisch intendiertes *splitting* kennen, enthalten die Paarstrukturen im *Cantar* und in den *Milagros* viel Fremdes, aber doch auch Vertrautes – als Technik einer

²¹ Smith (1977a: 208–217; 1977b: 185). Zu Einflüssen der gelehrten Rhetorik vgl. Curtius (1938: 218–219); Matzinger-Pfister (1972) beschreibt Paarstrukturen in der Rechtssprache.

²² Zu Formeln und Paarstrukturen im *Alten Testament* vgl. Watters (1976: bes. 20–27). Watters' Korpus (1976: 154–218) enthält zahlreiche sexusdifferenzierende Wortpaare.

abbildhaft-vergegenwärtigenden Sprache sind sie nicht nur für die *burgeses e burgesas* zur Zeit des *Cantar*, sondern auch für heutige *Bürgerinnen und Bürger* ein bildkräftiges Mittel sprachlicher Inszenierung.

Literatur

Texte

- Cantar de mio Cid*. Edición de Alberto Montaner. 2.a edición corregida. – Barcelona 1993: Crítica.
El Cantar de mio Cid. Übersetzt und eingeleitet von Hans-Jörg Neuschäfer. – München 1964: Eidos.
Milagros de Nuestra Señora. Edición de Fernando Baños. – Barcelona 1997: Crítica.
Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments. – Zürich 1971 [1955]: Verlag der Zürcher Bibel.

Forschung

- Ambadiang, Théophile (1999): La flexión nominal. Género y número. – In: I. Bosque, V. Demonte (Hgg.): *Gramática descriptiva de la lengua española*. Vol. 3: 4843–4913. Madrid: Espasa.
 Artiles, Joaquín (²1968): *Los recursos literarios de Berceo*. – Madrid: Gredos.
 B[aldinger], K[urt] (1965): Rezension zu: *El Cantar de mio Cid*. Übersetzt und eingeleitet von Hans-Jörg Neuschäfer. München 1964: Eidos. – In: *ZrP* 81, 602.
 Bierbach, Christine (1992): Spanisch: Sprache und Geschlechter. *Lengua y sexos*. – In: G. Holtus, M. Metzeltin, Chr. Schmitt (Hgg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*. Vol. VI, 1: 276–295. Tübingen: Niemeyer.
 Blank, Andreas (1997): *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*. – Tübingen: Niemeyer.
 Bravo, Frederico (1992): La négation antiphonique en espagnol. La formule de renforcement *ni insulas ni insulos*. Etude synchronique et diachronique. – In: *Bulletin Hispanique* 94, 619–672.
 Bußmann, Hadumod (1995): Das Genus, die Grammatik und – der Mensch: Geschlechterdifferenz in der Sprachwissenschaft. – In: H. Bußmann, R. Hof (Hgg.): *Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften*, 114–160. Stuttgart: Kröner.
 Coseriu, Eugenio (1988): *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*. Bearbeitet und herausgegeben von Heinrich Weber. – Tübingen: Francke.
 – (²1992): *Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft*. – Tübingen: Francke.
 Curtius, Ernst Robert (1938): Zur Literaturästhetik des Mittelalters. Teil I, II, III. – In: *ZrP* 58, (I) 1–50, (II) 129–232, (III) 433–479.
 Deutschmann, Olaf (1988): *Moros und cristianos*. Die Mauren in der spanischen und portugiesischen Sprache. – In: *Romanistisches Jahrbuch* 39, 299–322.
 García Meseguer, Alvaro (1994): *¿Es sexista la lengua española? Una investigación sobre el género gramatical*. – Barcelona: Paidós.
 García-Page, Mario (1991): Un aspecto de morfología flexiva del español actual: la presencia de morfemas alternantes en sustantivos unigéneros. – In: *Español actual* 56, 23–38.
 Garcí-Gómez, Miguel (1975): *‘Mio Cid’*. *Estudios de endocrítica*. – Barcelona: Planeta.

- González Ollé, Fernando (1981): La negación expresiva mediante la oposición sintagmática de género gramatical: el tipo ‚sin dineros ni dineras‘ y sus variantes. – In: H. Geckeler u.a. (Hgg.): *Logos semantikos. Studia linguistica in honorem Eugenio Coseriu*. Vol. 4 *Grammatik*: 215–237. Berlin u.a.: Walter de Gruyter.
- Grosse, Rudolf (1881): Der Stil Crestien’s von Troies. – In: G. Körting, E. Koschwitz (Hgg.): *Französische Studien* 1, 127–260. Heilbronn: Verlag von Gebr. Henninger.
- Gsell, Otto (1979): *Gegensatzrelationen im Wortschatz romanischer Sprachen. Untersuchungen zur lexikalischen Struktur des Französischen, Italienischen, Rumänischen und Spanischen*. – Tübingen: Niemeyer.
- Harris, James W. (1991): The Exponence of Gender in Spanish. – In: *Linguistic Inquiry* 22, 27–62.
- Kullmann, Ewald (1931): Die dichterische und sprachliche Gestalt des *Cantar de mio Cid*. – In: *Romanische Forschungen* 45, 2–65.
- Lacarra, Maria Eugenia (1990): Los paradigmas de ‚hombre‘ y de ‚mujer‘ en la literatura épicolegendaria castellana. – In: M. E. Lacarra u.a. (Hgg.): *Estudios históricos y literarios sobre la mujer medieval*, 7–34. Málaga: Diputación Provincial, Servicio de Publicaciones.
- Malkiel, Yakov (1959): Studies in irreversible binomials. – In: *Lingua* 8, 113–160.
- Matzinger-Pfister, Regula (1972): *Paarformel, Synonymik und zweisprachiges Wortpaar. Zur mehrgliedrigen Ausdrucksweise der mittelalterlichen Urkundensprache*. – Zürich: Juris-Druck.
- Nohl, Paul-Gerhard (1996): *Lateinische Kirchenmusiktexte. Geschichte, Übersetzung, Kommentar*. – Kassel u.a.: Bärenreiter.
- Perissinotto, Giorgio (1983): Spanish ‚hombre‘: generic or specific? – In: *Hispania* 66, 581–586.
- Piñero Valverde, María de la Concepción (1989): „Nuevas de alent partes del mar“: aspectos de la convivencia entre cristianos y moros en el *Poema de mio Cid*. – In: *Romanische Forschungen* 101, 1–13.
- Smith, Colin (1977a): Realidad y retórica: el binomio en el estilo épico. – In: C. Smith: *Estudios cidianos*, 163–217. Madrid: Cupsa Editorial.
- (1977b): On the distinctiveness of the *Poema de Mio Cid*. – In: A.D. Deyermund (Hg.): *‚Mio Cid‘ Studies*, 161–194. London: Tamesis.
- Thun, Harald (1978): *Probleme der Phraseologie. Untersuchungen zur wiederholten Rede mit Beispielen aus dem Französischen, Italienischen, Spanischen und Rumänischen..* – Tübingen: Niemeyer.
- Watters, William R. (1976): *Formula criticism and the poetry of the Old Testament*. – Berlin u.a.: Walter de Gruyter.
- Zumthor, Paul (1984): *La poésie et la voix dans la civilisation médiévale*. – Paris: Presses universitaires de France.